



### Anregende Bild- als Kunstgeschichte

Kunibert Bering / Rolf Niehoff (Hg.)

#### Bild- / Kunstgeschichte. Kunstpädagogische Anregungen.

Oberhausen: Athena Verlag 2016

136 Seiten, 87 meist farbige Abbildungen

ISBN 978-3-89896-642-9, €19,50

Das Düsseldorfer Herausgaberteam Bering und Niehoff legt im Anschluss an seine Tagung im Oktober 2015 den entsprechenden Tagungsband vor. Die Tagung wurde von der Didaktik der Bildenden Künste an der Kunstakademie Düsseldorf in Kooperation mit dem BDK Fachverband für Kunstpädagogik Landesverband NRW durchgeführt. In dem Tagungsband sind neben den Vortragstiteln von Rolf Niehoff, Johannes Kirschenmann, Karina Pauls, Kunibert Bering und Jan Grünwald ergänzende Beiträge der Moderatorin Ina Scheffler und Joachim Penzel versammelt.

Das Kernanliegen kreist darum, wie das Bezugsfeld der Kunstgeschichte deutlicher im schulischen Kunstunterricht sowie in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung berücksichtigt werden kann.

Eine didaktische Denkfigur, die sich sowohl bei Niehoff als auch bei Pauls und Bering wiederfindet, ist der Ansatz „Kunstgeschichte rückwärts“. Er dient als

Ausgangspunkt der dargestellten kunstpädagogischen Anregungen und stammt von dem Kunsthistoriker Wolfgang Pilz, der an der Universität Essen lehrte. Mit diesem Grundverständnis verbinden die Autoren und Autorinnen das Anliegen, von der Lebenswelt der Schüler ausgehend sinn- und kompetenzstiftende Unterrichtsreihen im rezeptiven und produktiven Handlungsfeld zu entwickeln, die vom Bildgedächtnis gespeist werden. Hierfür führen sie viele unterschiedliche Bildbeispiele an und beziehen verschiedene Bildarten aktueller und vergangener Zeiten aufeinander.

Nachdem das Bild – als kultureller Gegenstand des „Kunst“-unterrichts – als zentraler Referenzrahmen von Niehoff gesetzt wird, leitet er die Leser eingangs in Beispiele (s)einer „Bildgeschichte rückwärts“ ein. So veranschaulicht er an Bildern aus der Bildenden Kunst – aus Tageszeitungen und Wochenzeitschriften, Fußballspielen und Werbeflächen – wie z. B. das inhaltliche Motiv der „Melancholie“ kompositorisch gepflegt wird. Er argumentiert, dass kompositorische und ikonografische Analogien zwischen aktuellen und historischen Bildern bestünden, um die das individuelle Gedächtnis der Kunstpädagogen wissen müsse, damit entsprechend schülerorientierte Unterrichtsreihen entwickelt werden könnten (S. 33). Es geht um die Balance einer Subjekt- und Objektorientierung, dem der ausgewählte, kunsthistorische Fachgegenstand gerecht werden müsse, so im Beitrag „Innen und Außen“ über Architektur und Plastik in einer Klasse 8 (Pauls, S. 71). Sie kritisiert die Dichotomie zwischen „Theorie und Praxis“, die Penzel später bei dem Einsatz von Schaubildern über Kunst-

geschichte in der Lehrerbildung aufgreift und im Kunstunterricht und seiner Fachgenese ein Fach mit zwei Identitäten sieht (S. 106), wobei deren Verbindung das Ideal kunstpädagogischer Entscheidungen darstellen sollte. Es gehe bei dem „Theorieklotz am Bein der Kunstpädagogik“ (S. 108), wie Penzel provokant formuliert, weniger darum, Stile, Epochen und Malerfürsten additiv zu beherrschen, sondern, wie Kirschenmann akzentuiert, dass die Lernenden als Kulturforscher ihre Gegenwart und Vergangenheit reflektieren lernen (S. 56).

Kirschenmann expliziert dabei u. a. den „Mikroblick“ des Kunsthistorikers Ernst Rebel, nämlich Leerstellen didaktisch-diskursiv zu besetzen, indem ein Mikroblick die bildhermeneutische Suchbewegung von Werk und Detail eröffne. Der Autor verknüpft dies mit seinem jüngst entfalteten Ansatz einer Bildinterpretation nach Bourdieus Habitus-theorie und expliziert seinen Analyse-vorschlag an Beispielen von Dürer bis zu einer kernigen Hornbach-Printwerbung. Eine kulturgeschichtliche Recherche schärfe ein kritisches Bewusstsein für die feinen Verschiebungen in der Motivik und ihrem Sinngehalt, das „Spiel mit den Valenzen künstlerischer Intention“ (S. 48), um in der komplexer werdenden Welt Orientierung zu schaffen, so Kirschenmann.

Hierdurch gerät der Aspekt der Transkulturalität stärker ins Zentrum, der in einer globalisierten, v. a. webbasierten Bildrezeption mehr das Bild als die Kunst ins Blickfeld rückt. Bering betrachtet am Beispiel der Landschaftsdarstellung in Autoprintwerbungen die besondere Rolle des Kunstunterrichts im Fächerkanon. Eine Untersuchung vollziehe sich stets in kontextualisierter Form von Zeit, Blick,

Perspektive, Kultur u. a. m., weswegen er in einer „Global Art History“ ein wegweisendes Spektrum rezeptiver Kompetenzen sieht. Die Gefahr einer ahistorischen Ästhetisierung in manchen Bereichen der Kunstpädagogik gelte es zu begrenzen (S. 103), mahnt Bering.

Insgesamt leistet dieser Band einen anschaulichen Beitrag zum Diskurs um den kunstpädagogischen Stellenwert der Bild-/Kunstgeschichte und vermittelt wichtige Impulse für ein Umdenken im Kunstunterricht, nämlich Lernprozesse von der Lebenswelt der Lernenden ausgehend zu initiieren.

*Anna Maria Loffredo*